

„Berliner Tageblatt“ erscheint täglich...



Abonnements-Preis auf das „Berliner Tageblatt“...

Berliner Tageblatt

Nr. 227.

Berlin, Sonnabend, den 7. Mai 1887.

XVI. Jahrgang.

Das neue Reservatrecht für die Branntwein-Brenner.

Als ein nationales Wert wird das neu vorgeschlagene Branntweinsteuergesetz...

Wir sind niemals Freunde der partikularistischen Reservatrechte...

Sehen wir uns diese Bestimmungen näher an. Die neue Verbrauchsabgabe...

Was wird mit dieser Kontingenzierung oder Festlegung der Produktion bezweckt? Offenbar nichts Anderes...

Land um 70 Mark (von 80 auf 150 Mark) erhöht werden soll...

Die bisherige allgemeine Befugnis zur beliebigen Ausdehnung...

Die Produktions- und Vertriebsfreiheit steht auf dem Papier...

Und wird es jemals möglich sein, ihnen dieses Vorrecht wieder zu entreißen?...

Das also ist für uns der wesentlichste Anstoß, daß für die Brenner ein den freien, wirtschaftlichen Verkehr ausschließendes...

Dazu kommen aber noch dieselben Bedenken gegen die Erhebungssystem...

tritt; dem Steuerpflichtigen kann die Abgabe gegen Sicherheit gestundet werden...

Neben der Konsumsteuer soll auch die seitigerer Maßraumsteuer unter gewissen Abänderungen fortbestehen...

Nach Allem stellt sich die neue Steuer als ein überaus künstliches und bedenkliches Experiment dar...

Arme Mädchen.

Berliner Roman

[4 Fortsetzung.] von [Die Rechte vorbehalten.]

Paul Lindau.

In der Mittagsstunde trat ein junger Dragoneroffizier in den Laden...

Mit dem ersten Blicke hatte der junge Offizier Gretchen erfaßt...

unter irgend einem Vorwande einige Schritte tiefer in den Laden hineintrat.

„Sapperment,“ sagte der Offizier zu Frau Kleinert, „da haben Sie sich aber etwas hübsches angeschafft!“

„Nicht wahr?“ erwiderte Frau Kleinert mit einem gewissen Stolz.

„Wo haben Sie denn das hübsche Mädchen aufgetrieben?“

„Alma hat sie mir zugeführt. Eine Freundin von ihr. Ich fürchte nur, sie wird nicht lange bei uns bleiben. Sie ist zu hübsch.“

„Nun, Fräulein —“ der Offizier sprach diese Worte mit lauterer Stimme und flüchte.

„Gretchen heißt sie,“ betheuerte Alma.

„Nun also, Fräulein Gretchen, weswegen verstecken Sie sich denn da hinten?“

„Ich verstecke mich nicht,“ antwortete Gretchen und kam nach vorn.

„Sie sind doch keine Berlinerin?“

„Doch, ein echtes Berliner Kind.“

„Das ist merkwürdig! Woher kommt es denn, daß man Sie nie gesehen hat?“

„Das weiß ich wirklich nicht,“ sagte Gretchen lächelnd. „Ich bin allerdings selten hier in die Gegend gekommen, und in die Gegend, in der ich geboren bin und gearbeitet habe, werden sich der Herr Lieutenant wohl selten verirrt haben.“

„Nun wird man Sie hoffentlich öfter sehen, Fräulein Gretchen. Einstweilen werden Sie doch hier im Geschäft bleiben?“

„Ich hoffe,“ sagte Gretchen leise. „Wenn Frau Kleinert mit mir auftreten ist.“

Der Offizier wollte die Unterhaltung noch nicht fallen lassen, aber es fiel ihm nichts Gescheiters ein. Er lächelte, brachete einige lächelnde Laute hervor und sagte endlich:

„Haben Sie sehr schöne Rosen?“

„Gewiß.“

Frau Kleinert und Alma halfen Gretchen sogleich ein halbes Duzend bertolbarsten Rosen aus dem Laden und der Geschäftsfrau zusammentragen.

Gretchen breitete sie vor dem Grafen aus.

„Nun nun suchen Sie mir gefälligst die schönste aus, Fräulein Gretchen.“

Gretchen entschied sich für eine prächtige Gloire de Dijon.

„Also die gefällt Ihnen am besten?“

„Ja.“

„Dann erlauben Sie mir, daß ich sie Ihnen anbiete.“

Gretchen war aufrichtig überrascht und befangen. Sie erröthete ein wenig und zauberte.

„Aber so nimm doch,“ sagte Alma. Und Gretchen nahm die Rose aus der Hand des Grafen und dankte mit niedergebückten Augen.

Der Lieutenant lächelte, nickte und wandte sich zum Gehen. An der Schwelle kehrte er plötzlich um.

„Die Hauptsache hätte ich ja beinahe vergessen! Frau Kleinert, lassen Sie mir ein sehr schönes Bouquet binden, etwas Einbrudsvolles.“

„Sehr wohl, Fräulein Gretchen, wollen Sie die Bestellung gefälligst aufschreiben?“

„Und zu welcher Zeit soll es fertig sein und wohin darf ich's schicken lassen?“ fragte Gretchen.

„So bald wie möglich und hier mit meiner Karte an Fräulein Franz, Markgrafenstraße — die Nummer weiß ich nicht.“

„Ich weiß sie,“ sagte Frau Kleinert.

Ohne von ihrem Bunde aufzusehen, schrieb Gretchen den Namen ihrer Schwester. Aber ihre Hand zitterte etwas. Der Graf reichte ihr seine Karte und Gretchen sah: Graf Bruno v. Bagger-Mahldorf.

Der Graf blieb einige Sekunden vor dem Schreibbureau stehen. Er wollte noch einen Blick des hübschen Mädchens auffangen. Als diese endlich die Augen aufschlug, sah er in ein so ernstes,